Zwei «Studierte» als Bauer und Bäuerin

Meine Eltern wohnten seit ihrer Heirat im Jahre 1906 in Küsnacht, wo ihre beiden Kinder Wolfgang (1909) und Lislott (1911) zur Welt kamen. 1913 kaufte mein Vater von Ernst Gallmann-Kriech im Heslibach, genau an der Grenze zu Erlenbach, einen mit uralten Teilersbirnbäumen bestückten Baumgarten und liess dort hinein durch den bedeutenden Architekten Alfred Haessig (später mit seiner Familie auch in Küsnacht ansässig) ein schönes Einfamilienhaus bauen. Das ganze Anwesen nannten meine Eltern beim Einzug im Mai 1914 – kurz vor Kriegsbeginn – das «Biregüetli». Zu den beiden Kindern Wolfgang (familiär Wölle genannt) und Lislott gesellte sich 1915 ein erstes Brüderlein, Franz, und 1921 ein zweites, Rico.

Ein starker und ausdauernder Sportsmann

Der Älteste, Wölle, war nicht nur blendend gescheit, er war auch bärenstark und äusserst sportlich. An einem Sonntagvormittag, im Sommer 1928, erschien er vom Baden beim Frühstück. Er hatte, als Kraftprobe, am frühen Morgen unser an der Badi Erlenbach angebundenes grosses und schweres Flachboden-Ruderboot mit der Anbindkette an seinen Hals gebunden und war so nach Thalwil geschwommen, wo er der Tante Elise Mahler, die am Seeufer wohnte, guten Morgen wünschte, umkehrte, mit dem Ruderschiff am Hals nach Erlenbach zurückschwamm und zum Zmorgen wieder im «Biregüetli» erschien.

Solche und ähnliche Kraft- und Geschicklichkeitsproben vollführte er während seiner ganzen Buben- und Jünglingszeit am laufenden Band.

Wölle wollte Ingenieur werden. Unser Grossvater mütterlicherseits, Professor Carl von Bach, war Rektor der Technischen Hochschule Stuttgart und eng befreundet mit Robert Bosch, dem Maschinenfabrikanten. So durfte Wölle eine Art Schnupperlehre in den Robert-Bosch-Werken in Stuttgart absolvieren. Leider schlug ihm dort der acht Tonnen schwere Dampfhammer, welcher Bleche in die Form von Auto-Scheinwerfern schlug, vier Finger der linken Hand ab. Mein Grossvater und Robert Bosch fanden beide, damit komme für Wölle eine Laufbahn als Ingenieur nicht mehr in Frage, und rieten ihm zum Jus-Studium, welchen Rat er befolgte. Trotz seiner beschädigten Linken blieb Wölle ein hervorragender Sportler: Von den Mitstudenten in Zürich sprang er am weitesten und am höchsten und rannte am schnellsten – und so lag es nahe, dass er zum Präsidenten des Zürcher Hochschulsportvereins von Uni und ETH (damals noch «Poly» genannt) gewählt wurde. In dieser Funktion lernte er die sehr sportliche Medizinstudentin Meta Pfeiffer kennen. Die beiden verliebten sich und beschlossen, nach erfolgreichem Abschluss ihrer Studien das dekadente Stadtleben zu verlassen und miteinander Bauer und Bäuerin zu werden.

Als Knecht und Magd

Nach der Promotion zum Dr. iur. arbeitete Wölle noch einige Monate am Bezirksgericht, und Meta wurde nach dem Staatsexamen als Ärztin Assistentin am Kreisspital Männedorf. Dann verlobten sie sich, und Meta zog, um den Landwirtschaftsberuf zu erlernen, als Magd

Das «Proletarierheimetli» in Sternenberg.

auf einen Bauernhof im Entlebuch, während Wölle Knecht bei einem Grossbauern im Emmental wurde. Damals lag es ausserhalb jeder Vorstellung, dass ein «nur» verlobtes Paar auf demselben Hof gearbeitet hätte! Im März 1935 heirateten die beiden und zogen als Meistersknecht und Meistersmagd zu Wölles Bauernfamilie im Emmental, wo sie beide hochgeschätzt waren und am Ende entsprechend vorzügliche Zeugnisse erhielten.

Ein Heimetli in Sternenberg

Meta erwartete auf Mitte März 1936 ihr erstes Kind; und so verliessen die beiden das Emmental und zogen – für die Geburt – ins «Biregüetli», wo Meta am 9. März 1936 ihrem ersten Kind, Wolfgang, das Leben schenkte. (Es sei vorweggenommen: Meta und Wölle hatten zuletzt insgesamt sieben Kinder, sechs Buben und ein Mädchen.) Während Meta sich von der Geburt Wölflis erholte, suchte Wölle ein kleines Heimwesen im Zürcher Oberland zu pachten, das er dann auch fand: 16 Jucharten in Sternenberg.

Hier ist zu erwähnen, dass Meta und Wölle schon ganz zu Beginn ihrer Gemeinschaft miteinander abgemacht hatten, dass sie ihre Landwirtschaft allein betreiben wollten, das heisst ohne jede Hilfe durch Knecht, Magd oder Taglöhner, und dass sie auch von den wohlhabenden Eltern keinerlei finanzielle Hilfe beanspruchen wollten. Mit andern Worten: Sie wollten ihren Bauernhof zu zweit völlig autark betreiben. So zogen sie denn im Frühling 1936 zu dritt nach Sternenberg. Als der Vater von Meta zum ersten Mal nach Sternenberg zu Besuch kam und das einfache Bauernhäuschen erblickte, rief er aus: «Das isch ja es Proletarierheimetli!»

«Tante Mathilde» als Traktor.

Eine Kuh namens «Mathilde»

Aus ihren Sparbüchlein kauften sie sich eine gute Kuh, eine Geiss und zwölf Schafe. Weil die Kuh unserer Tante Mathilde glich, erhielt sie den Namen «Tante Mathilde». «Tante Mathilde» gab im Durchschnitt pro Tag 24 Liter Milch, die immer vollumfänglich von Wölle per Velo zur Käserei gebracht wurden. Die drei Menschen aber tranken Ziegenmilch. Da der Pachtzins für das ganze Anwesen pro Jahr 400 Franken ausmachte, wurde an allen Ecken und Enden gespart. Man süsste (schon damals) nicht mit Zucker (das kostete zuviel), sondern mit Saccharin.

Im Sommer standen Wölle und Meta schon um vier Uhr auf, um noch vor Beginn der Sonnenwärme die Wiesen gemäht zu haben. «Tante Mathilde» diente auch als Traktor: Sie musste, vor den Heuwagen gespannt, diesen von den Wiesen zur Scheune ziehen. Und da die Wiesen in Sternenberg meistens sehr steil sind, kam es vor, dass «Tante Mathilde» ausrutschte und zu Tal rollte, wo man ihr mit viel Kraftaufwand beim Aufstehen helfen musste.

Der Weizen-Pionier

Da Wölle und Meta nur eine Kuh, nur eine Ziege sowie zwölf Schafe hatten, die Gras bzw. Heu frassen, reichte der bescheidene Umfang des Landes auch für das Anpflanzen von Kartoffeln und für die Aussaat von Weizen, worüber die Sternenberger Nachbarn in ein Hohngelächter ausbrachen: «Weizen in Sternenberg, auf über 800 Metern Höhe?» Das war für sie wieder so «ein Furz des Studierten».

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Wölle beim Weizensäen.

Meta mit dem «Erstgeborenen» in Sternenberg.

Die Nachbarn wurden allerdings ganz kleinlaut und machten lange Gesichter, als Wölles Weizen wuchs und reifte – und gar, als Wölle vom Bundesrat für den auf über 800 Metern gezogenen Weizen eine eidgenössische Höhenprämie zugesprochen erhielt. Ab 1938/39 wurde Wölle deshalb nachgeahmt, und eine ganze Anzahl Sternenberger Bauern säten nunmehr Weizen, was sich im nachfolgenden Weltkrieg als positiver Beitrag zur «Anbauschlacht» von Professor Wahlen erwies.

Neue Heimat im «Stollen»

Ende Oktober 1938 kam der zweite Bub, Matthias, zur Welt. Im Winter, wo die Landwirtschaft schlief und nur «Tante Mathilde» und die Ziege gemolken, die zwölf Schafe gefüttert und die beiden Kinder gepflegt und verpflegt werden mussten, was Wölle als Vater sich allein zutraute, fuhr Meta frühmorgens mit dem Velo nach Bauma und von dort mit der Ürikon-Bauma-Bahn nach Männedorf, wo sie als Assistentin des Spitaldirektors, des Chirurgen Dr. Bösch, tagsüber arbeitete, um abends wieder nach Sternenberg heimzukehren. Eine strenge Zeit!

Mit Hilfe des Ersparten und dank einer Hypothek der Zürcher Kantonalbank konnte Wölle schliesslich ein grösseres, weniger bergiges, praktischer gelegenes Heimetli, den «Stollen» in Hinterburg in Neuthal (bei Bäretswil) kaufen, wohin die beiden mit den zwei Büblein, mit «Tante Mathilde», der Geiss, den Schafen und den beiden Velos zogen. Hier schafften sie sich noch ein paar andere Kühe an, blieben aber dem Anbau von Kartoffeln und Getreide

treu. Natürlich wurde durch all dies das Leben strenger – umso mehr, als Meta im März 1940 den dritten Buben, Jost, zur Welt gebracht hatte.

Abschied vom Bauernleben

Die Arbeit zu zweit während der Vegetationszeit und die für Meta zusätzliche Winterarbeit im Spital Männedorf waren für sie schliesslich zuviel: Im Sommer 1942 stellte sich heraus, dass sie an Kehlkopftuberkulose erkrankt war. Sie musste auf der Stelle hinauf nach Clavadel, in die Zürcher Heilstätte, und Wölle, der allein den Hof nicht meistern konnte, zog mit den drei Buben an den Genfersee, wo er eine Stelle als Jurist bei der Preiskontrolle in Territet antrat und mit den Kindern in einem Chalet hoch oben in Glion an einer der herrlichsten Stellen des Genfersees wohnte. Für den Bauernhof sorgte einstweilen ein überaus freundschaftlicher Nachbar. Meta schenkte am 11. September 1942 in Clavadel einem Mädchen, Anna Regula, das Leben, das – es sei vorweggenommen – später als Ehefrau eines Medizinprofessors eine eigene Arztpraxis führen sollte und Mutter von zwei Töchtern wurde, die ihrerseits beide Ärztinnen geworden sind.

Was medizinisch kaum erwartbar war: Meta überstand die oft unheilbare Krankheit und kehrte nach einjährigem Kuraufenthalt mit Anna Regula zu ihrer Familie nach Glion zurück, wo sie hinfort zu sechst glücklich lebten.

Zurück an den Zürichsee

Wie bereits bemerkt, vergrösserte sich die Familie um weitere drei Buben: Christoph 1944, Hans Jakob 1947 und Balz 1950, und zog schliesslich an den Zürichsee ins eigene Landhaus, den «Lindenhof» in Feldmeilen, wo Meta nach einem Jahr Assistenzzeit bei Kinderarzt Professor Willi und einem weiteren Jahr Innere Medizin bei Professor W. Löffler ca. 1952 eine eigene Allgemeinpraxis eröffnete, während Wölle als Jurist bei der Zürcher Polizeidirektion wirkte.

Bis an ihr Lebensende bedauerten die beiden, dass das Schicksal mit der Erkrankung Metas sie daran gehindert hatte, ihr ganzes Leben auf dem Bauernhof verbringen zu dürfen.

Von den sieben Kindern verspürte keines den elterlichen Hang zur Landwirtschaft: Der Älteste, Wolfgang, wurde Ingenieur; der zweite, Matthias, Betriebswirt; den dritten, Jost, zog es zu den Banken und Finanzen; das vierte Kind, Anna Regula, wurde (wie oben erwähnt) Ärztin; das fünfte, Christoph, wurde Geigenbauer; das sechste Kind, Hans Jakob, wurde Erzieher von Bankpersonal; und das siebente, Balz, wurde ein begnadeter Cellist.

Es liesse sich noch viel Interessantes über diese Familie berichten; aber unter die Landwirtschaft – und das ist das heutige Thema – war durch höhere Gewalt 1942 endgültig ein Schlussstrich gezogen worden. Meta praktizierte bis zu ihrem 69. Altersjahr in Feldmeilen und starb im Alter von 92 Jahren, während Wölle mit 62 den ungeliebten Staatsdienst verliess und sich Reisen durch die ganze Welt widmete, bis er 1985 86jährig starb.

Rico Steinbrüchel